

Bänden, die Konkordanz des Pentateuchs vor. Der Hauptunterschied besteht in der viel besseren Lesbarkeit – man erkennt hier die Fortschritte des Computer-Drucks. Voll Dank für das bisher Geleistete können wir offenbar mit Recht hoffen, daß recht bald die Konkordanz zur ganzen syrischen Bibel zur Verfügung stehen wird.

N. LOHFINK, S. J.

DER TANNAITISCHE MIDRASCH SIFRE DEUTERONOMIUM. Übersetzt und erklärt von *Hans Bietenhard*, mit einem Beitrag von *Henrik Ljungman* (Judaica et Christiana 8). Bern, Frankfurt am Main, Nancy, New York: Lang 1984. X/943 S.

B., der wenige Jahre vorher erst in zwei Bänden eine deutsche Übersetzung des Homilien-Midrash Tanchuma-Jelamdenu zum ganzen Pentateuch veröffentlicht hat (in der gleichen Reihe, Bd. 5 und 6), fügt dem nun sehr schnell die ungefähr ebenso umfangreiche Übersetzung des Midrasch Sifre Dtn hinzu. Sifre Dtn dürfte der älteste erhaltene jüdische Kommentar zum Buch Dtn sein, mit der Endredaktion im späten 3. Jh. (vgl. Strack/Stemberger, Einleitung in Talmud und Midrasch⁷, 254). Das eigentliche Gesetzkorpus Dtn 12–26 wird vollständig und in halakhischer Technik ausgelegt, vom Anfangs- und Endteil des Buches erhalten 1, 1–30; 3, 23–29; 6, 4–9; 11, 10–32; 31, 14; 32–34 eine haggadische Auslegung. Es gab bisher auf deutsch nur eine unvollständige Übersetzung durch G. Kittel (1922; bis Dtn 11, 28) und nochmals eine unvollständige durch H. Ljungman (1964; bis Dtn 6, 4). Letztere ist in die hier besprochene Übersetzung integriert (bis S. 77). Es sei sofort ausdrücklich betont, wie erfreulich es ist, daß dieser wichtige jüdische Bibelkommentar nun in deutscher Sprache zur Verfügung steht. Man kann dem Übersetzer nicht genug dafür danken. Dazu hat er die Übersetzung auch kommentiert. Die Anmerkungen nehmen im Durchschnitt die untere Hälfte jeder Seite ein. Bei dem uns völlig ungewohnten Kommentierungsstil der Midraschim sind die hier gegebenen Erklärungen und Hinweise auf Parallelstellen unentbehrlich. Auch dafür kann man nur danken. Daß sehr häufig neutestamentliche Bezugsstellen angegeben werden und auf rabbinische Materialzusammenstellungen bei Strack-Billerbeck verwiesen wird, weist darauf hin, daß B. vor allem auch an christliche Leser und speziell an Neutestamentler als Benutzer denkt – es ist nur zu wünschen, daß diese Zielvorstellung sich erfüllt.

Allerdings muß leider auch auf Grenzen dieser Ausgabe hingewiesen werden. Zunächst hat sich der Verlag einiges geleistet. Die hebräischen Typen in den Anmerkungen sind häßlich, verschmiert und oft kaum zu lesen. Ferner muß das Buch ein zweites Mal umbrochen worden sein, wobei sich die Seitenzahlen von S. 396 ab änderten. In den offenbar schon fertiggestellten Indices wurde aber nichts mehr geändert, so daß man bei Seitenangaben über 400 zunächst 4, am Ende sogar 14 subtrahieren muß. Das ist bei dem enormen Preis des Buches eine Zumutung. – Bei der Übersetzung sind die Lemmata aus dem biblischen Text offenbar meist einfach nach einer vorhandenen deutschen Übersetzung, wohl der Zürcher Bibel, eingefügt worden. Wo der Kommentar die biblischen Wörter aufgreift, übersetzt B. diese nun oft anders, nämlich im Sinne des Kommentars. Er scheint nicht gemerkt zu haben, daß der Kommentar auch den biblischen Text anders versteht und daß er diesen natürlich entsprechend diesem Verständnis übersetzen müßte, was normalerweise durchaus möglich ist. Ein Leser, der nicht den Urtext vergleichen kann, wird nun gar nicht merken, daß der biblische Text aufgegriffen wird, und damit entgeht ihm oft der springende Punkt. – B. hält sich, sowohl was die Textgrundlage als auch was seine Kommentierung angeht, im wesentlichen an die kritische Ausgabe von L. Finkelstein, die erstaunlicherweise noch 1939 in Berlin erschienen ist, dann aber fast ganz vernichtet wurde und erst 1969 in New York durch einen Nachdruck wieder zugänglich wurde. Die Entscheidung für die Wahl dieses Textes ist wohl sinnvoll, obwohl er eklektisch ist und selbst Finkelstein sein Verfahren im Vorwort zur Ausgabe von 1969 mit kritischen Augen angesehen hat. Aber wir haben nichts Besseres, mit dieser Ausgabe arbeitet man heute normalerweise und inzwischen basiert auch die Konkordanz zu Sifre von B. Kosowsky (Jerusalem 1970) auf dieser Ausgabe. Immerhin zeigt die jetzt erschienene englische Übersetzung von Reuven Hammer, Sifre: A Tannaitic Commentary on the Book of Deuteronomy (New Ha-

ven und London 1986), mit wieviel mehr Aufmerksamkeit man bei so etwas vorangehen kann. Das wichtigste Manuskript (10. oder 11. Jh.) ist im Vatikan: MS Rom Assemani 32. Hammer hat immer dann, wenn Finkelstein von ihm signifikant abweicht, in seinen Anmerkungen darauf hingewiesen. Auch das zweitwichtigste Manuskript (Berlin MS Orient. Quart. 1594, aus dem 14. Jh.) hat er verglichen. In seinen Anmerkungen hat er zwar auch Finkelstein benutzt, doch zugleich die mittelalterlichen Kommentare zu Sifre und die neuere Artikelliteratur. Allerdings sind seine Anmerkungen trotzdem weniger umfangreich. Dafür bietet er wiederum eine informierende und einflussreiche Einführung in den Midrasch, die man bei B. – gerade angesichts seiner Zielgruppe – schmerzlich vermißt. – Irgendwie bleiben die Anmerkungen, die von B. wie die von Hammer, auch noch ganz auf der Ebene der punktuellen Sacherläuterung und der Parallelsuche. Eine wirkliche Erschließung der literarischen und denkerischen Prozeduren dieses Werks und seiner von ihnen her erst erfassbaren Gesamtaussage, seines „Weltentwurfs“, wenn man so will, lag in den Jahren, in denen B. seine Übersetzung anfertigte, noch gar nicht vor. Inzwischen jedoch sollte keiner, der sich an ein Studium von Sifre Dtn macht, es versäumen, auch ein gerade erst erschienenes Werk von Jacob Neusner durchzuarbeiten: *Sifre to Deuteronomy: An Introduction to the Rhetorical, Logical, and Topical Program* (Brown Judaica Studies 124; Atlanta, Georgia, 1987). N. LOHFINK, S. J.

DIE ANFÄNGE DES CHRISTENTUMS. Alte Welt und neue Hoffnung / mit Beiträgen von Jürgen Becker u. a. Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz: Kohlhammer 1987. 280 S.

Thema der Beitragssammlung ist der Versuch einer Gesamtdarstellung der Verflechtung des Urchristentums mit der hellenistisch-römischen Welt der Antike. Die „Geschichte des Urchristentums“ wird von den Autoren im Kontext der institutionellen, sozialen, kulturellen und religiösen Welt der Antike gedeutet. Dabei bleibt eine umfassende sozialgeschichtliche Betrachtung der Wechselwirkungen zwischen frühem Christentum und hellenistisch-römischer Kultur ein notwendiges Projekt allerdings mit vielen Wissenslücken, unterschiedlichen Zugängen und Schwierigkeiten für eine Gesamthypothese. Das vorliegende Opus läßt die Reichweite und Schwierigkeiten gut erkennbar werden. – Die Veröffentlichung war als erster Band der kirchengeschichtlichen Reihe „Christentum und Gesellschaft“ konzipiert, deren Fortführung inzwischen jedoch aufgegeben wurde. – Ausgehend von drei markanten Einschnitten wird die Geschichte des Urchristentums in die Zeit Jesu von Nazareth, der ersten urchristlichen Generation und der nachapostolischen Zeit gegliedert. Jeder Zeitabschnitt besitzt ein besonderes Gepräge hinsichtlich des Wachstums christlicher Gemeinden und deren Verhältnis zu ihren gesellschaftlichen Umwelten.

C. Burchard beschäftigt sich mit der Epoche „Jesus von Nazareth“ (12–58) und den Anfängen der Jesusbewegung anhand der Wirkungsgeschichte Jesu und der Geschichte Palästinas als Ort dieses Wirkens. Der Autor spricht die offenbleibenden Fragen an, ordnet viele Einzeldaten vorsichtig ein und gibt m. E. eine gut abgewogene Sicht der zeitlichen und räumlichen Koordinaten des öffentlichen Wirkens Jesu bis zu seinem gewaltsamen Tod, seines Zieles, der typischen Züge seines Vorgehens und der Wirkung Jesu auf andere Menschen. – In dem Abschnitt „Die erste urchristliche Generation“ behandelt 1.) C. Colpe „Die älteste Judenchristliche Gemeinde“ (59–79). Nach einer terminologischen Unterscheidung zum Begriff „Judenchristen(tum)“ legt der Autor in knappen Zügen die Organisation und Geschichte einer jüdischen Minderheit („Nazaraer“) bis zum jüdisch-römischen Krieg dar, die „zugleich Juden und Christen waren, eine eigene Partei wurden, in der Großkirche nicht aufgingen und statt dessen ein eigenes Gruppenschicksal erlitten“ (59).

K. Löning stellt 2.) „Den Stephanuskreis und seine Mission“ dar (80–101). Der Autor zeichnet die Anfänge der urchristlichen Mission in der Diaspora in kritischer Aufnahme des lukanischen Geschichtsentwurfs in der Apg nach ausgehend von den Hellenisten und dem Konflikt um Stephanus in Jerusalem (Apg 6–8) bis hin zum antiochenischen Zwischenfall und Apostelkonvent (Apg 15). – 3.) Bei J. Becker „Paulus und seine Gemeinden“ (102–159) stehen im Mittelpunkt, mit besonderer Berücksichtigung